ausgepolsterte Nest mit kleinem seitlichen Eingang stand noch 1 Fuß hoch über dem Wasser auf vier starken Gras- und Rohrstengeln, an die es festgeflochten war. Erst beim Berühren des Nestes sprang die alte Zwergmaus aus der Oeffnung.

Doch ich kehre noch einmal zu meinen Blaukehlchen zurück.

Das vielen Beobachtern so selten sich zeigende Wolfische Blaukehlchen ohne weißen Stern fand ich zweimal, eins vom andern nur etwa 600 Schritt entfernt. Beide ließen sich geraume Zeit hindurch aus großer Nähe betrachten; das mir zuletzt vorkommende war sogar so ausdauernd in seiner Unthätigkeit und Bewegungslosigkeit, daß ich, nachdem ich 10 Minuten in größter Ruhe gearbeitet, die Geduld verlor und es durch Nähertreten zum Auffliegen zwang. Das andere hatte ebenfalls lange Zeit auf trockner Spitze eines Weidenzweigs verweilt, aber doch wenigstens ab und zu ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem es mit dem Schwanze nach oben schlug oder ihn ausbreitete.

Es wird schon manchem Beobachter aufgefallen sein, daß gerade die flinksten und muntersten Vögel unter Umständen, namentlich zur Brutzeit, wenn sie sich beobachtet wissen, eine Ruhe an den Tag legen, die einen zur Verzweiflung bringen kann, namentlich dann, wenn man die Absicht hatte, sie in ihren Bewegungen zu beobachten oder die Nahrung zu erforschen, die sie für sich oder ihre Jungen wählen u. s. w. Zu diesen Vögeln gehören auch außer Blaukehlchen u. anderen die Bachstelzen und Baumpieper, Vögel, die gewiß nicht zu den phlegmatischen gerechnet werden können.

Die Zimmerleute unserer Wälder.

Von Hans Hülsmann.

Im Winter, wenn die Vegetation zur Ruhe gegangen ist, weißer Schnee den Boden bedeckt, und Bäume und Sträucher von glitzernden Eiskristallen schimmern, dann nehmen auch die Thiere uns gegenüber eine andere Stellung ein als in der warmen Jahreszeit. Vertrauensvoller nähern sie sich da den menschlichen Wohnungen und legen die während des Sommers gezeigte Scheu mehr oder weniger ab. Einzelne Thierarten, besonders Vögel sehen wir dann nicht selten in unseren Gärten ihrer Nahrung nachgehen.

Unter diese Vögel gehören nun auch die Spechte, und namentlich der Rothspecht *Picus major* ist es, der dann ziemlich regelmäßig, oft als Führer der Meisen- und Goldhähnchen-Schwärme, Alleen, Gärten und Parks aufsucht. Ja, der Hunger treibt ihn bei größerer Kälte sogar in die großen Städte. Noch jetzt habe ich Gelegenheit von meiner inmitten Leipzigs gelegenen Wohnung aus, sobald größere Kälte eintritt, ihn in dem vor meinem Fenster gelegenen Garten zu beobachten.

Wie der Mensch so Manches, was ihm Nutzen bringt, wenig beachtet oder wohl gar verfolgt, so ist dies auch bei unseren Spechten der Fall. Sie sind aus den mannigfaltigsten, aber immer wichtigen Gründen der Verfolgung ausgesetzt. Der Eine möchte sich eine Brühe aus seinem Fleische bereiten, weil er dem thörichtesten Aberglauben huldigt, dadurch sein Kopfsweh vertreiben zu können, der Andere stellt ihm nach, weil er ihn vielleicht für seine Sammlung ausgestopfter Vögel braucht, oder wohl auch nur von Jemand beauftragt worden ist, ihn zum Zwecke des Ausstopfens zu schießen. Besonders in der neueren Zeit werden viele Spechte des Ausstopfens halber getödtet, da die Schulen bei dem immer mehr Mode werdenden Anschauungsunterricht wirklicher Vögel als dazu gehöriger Objecte bedürfen. Meist sind aber die Thiere schlecht ausgestopft und dazu werden sie in den oft schlecht verwahrten Schränken der Schulen bald von Motten und Staub derartig ruinirt, daß eine gute Abbildung den Zweck, die Thiere den Schülern und Schülerinnen zu vergegenwärtigen, bei weitem besser erfüllen würde. Auch der Schießwuth so Vieler, die nur, um ihre Kunst zu üben, oder aus Neugier ihre Flinte auf hochnützliche Thiere richten, verfallen die Spechte nur zu oft. Die Bienenzüchter sodann beseinden die Spechte. Sie klagen sie an, daß sie im Winter Löcher in die Stöcke meißeln und die Bienen herausholen. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß ab und zu ein Rothspecht sich auf Kosten der Bienenzüchter eine Mahlzeit bereitet. Keineswegs aber thun dies alle Spechte, sondern eben nur die Rothspechte, und von diesen wieder auch nur einzelne Exemplare, die durch irgend welchen Zufall die Erfahrung gemacht haben, welchen für sie schätzenswerthen Inhalt die Bienenkörbe bergen. Uebrigens kann man ja auch die Bienenstöcke leicht verwahren.

Aufmerksam gemacht durch einen Artikel des Leipziger Tageblattes, scheint es mir, als ob man sich mehr und mehr mit dem Gedanken befreunde, daß das immer fühlbarer werdende Abnehmen vieler Vogelarten allein auf den Verfolgungen, welche dieselben während der Zugzeit namentlich in Italien zu erleiden haben, beruhe. Bei den Spechten kann man sich aber damit wenig trösten, da der häufigste und somit auch nützlichste von ihnen kein Zugvogel ist.

Der große Nutzen, den die Spechte für uns haben, liegt in dem Umstand, daß ihre Nahrung fast nur aus der Forstwirthschaft schädlichen Insekten, namentlich den Larven der Borkenkäfer besteht. Diese holt der Specht unter der Rinde der Bäume hervor, indem er seinen starken, kantigen Schnabel geschickt als Meißel benutzt. Auch frei lebende Insekten lesen die Spechte von den Bäumen ab. Seltener suchen sie ihre Nahrung auf der Erde; nur zwei Arten, der Grünspecht *Picus viridis* und der Grauspecht *Picus canus*, nähren sich in der Hauptsache von Ameisen und deren Larven, nebenbei aber verzehren sie auch die schädlichen Maulwurfsgrillen. Der Nutzen aber, den die Spechte dadurch bringen, daß sie gerade

in der Hauptsache die schädlichen Insekten vertilgen, welche für andere Vögel unerschmeißbar sind, ist ein bedeutend größerer, als der Schaden, den sie durch Aufnehmen der Bienen ab und zu hervorrufen. Die Spechte gehören somit zu unseren nützlichsten Vögeln. Was den Specht beim Auffuchen seines Fraßes leitet, ist noch nicht bestimmt festgestellt. Vielfach wird es allerdings behauptet, daß es der Geruch sei, doch steht dieser Annahme die ziemlich schlechte Entwicklung der Geruchsorgane entgegen.

Noch Eines machen manche Leute dem Spechte zum Vorwurf, nämlich, daß er dadurch, daß er seine Nisthöhle im Innern der Bäume bereite, der Forstwirtschaft mehr schade als nütze. Doch kann man da mit Recht erwidern, daß die größeren Spechte und namentlich der Rothspecht, *Picus major*, nur im Falle der Noth, wenn hohle Bäume fehlen, in weichholzigen Bäumen wie z. B. Eiben und Pappelweiden ihre Nisthöhlen anlegen, indem sie selbst in den Stamm die Höhlungen einmeißeln. Die kleineren Arten aber schlagen gesunde Bäume nie an. Die aus irgend welchem Grunde von den Spechten verlassenen Höhlen dienen dann meistens den Meisen und anderen, sehr nützlichen Höhlenbrütern als willkommene Nistplätze, und ist somit der Nutzen der Spechte auch noch ein indirecter.

Ich kann an diesem Orte nicht umhin eine durch Herrn Professor Altum verbreitete, doch fast allgemein als irrig befundene Meinung zu erwähnen. In seiner Schrift „Die Forstzoologie“ hat besagter Herr den Nutzen der Spechte vielfach herabzusetzen gesucht. Herr Altum hat viele Spechtarbeiten gesammelt, und auf diese Sammlung nun gründet sich in der Hauptsache sein Urtheil. Dagegen ist nach den von E. von Homeyer gesammelten Erfahrungen zu betonen, daß alle diese Arbeiten in faulem oder doch angegriffenem Holze vollführt waren, mithin dem Baume nicht mehr schaden. Ferner spricht Herr Altum in seinem Werke gar nicht von der Nahrung der Grau- und Grünspechte, die diese auf der Erde suchen. Erwähnter Fraß besteht meistentheils, wie schon gesagt, aus Ameisen, dabei auch aus Engerlingen und der Maulwurfsgrille, welche letztere ja, wie allbekannt, sehr schädlich sind. Herr Altum scheint fernerhin zu übersehen, daß die Spechte auch freilebende Insekten von den Bäumen ablesen. Dann behauptet er, daß der Nutzen, den die Spechte durch Fressen schädlicher Insekten bringen, gar nicht zu merken sei, da die von Insekten befallenen Bäume doch noch eine gute Weile fortvegetirten und späterhin der Art des Forstmannes, so wie so verfallen seien??? — Denjenigen Lesern, die sich näher für diese Angelegenheit interessieren, kann ich nur rathen, sich das Werk E. von Homeyers „Die Spechte und ihr Werth in forstlicher Beziehung“ zuzulegen. Ich selbst habe dasselbe wenigstens mit warmem Interesse gelesen und glaube ebenfalls, daß Herr Professor Altum doch den Nutzen der Spechte zu sehr unterschätzt, den Schaden aber überschätzt. —

Durch diesen Artikel, den ich freundlich aufzunehmen bitte, wollte ich nur jetzt im Winter an die Spechte erinnern, die für die Forstwirthschaft und überhaupt für die Baumzucht von ganz unschätzbarem Werthe sind und deren Hegung und Schonung ich besonders an's Herz legen möchte. Durch den immer mehr um sich greifenden Mangel an hohlen Bäumen, die ja dem Spechte eigentlich ausschließlich als Nistorte dienen, wird die Zahl der Spechte an und für sich schon erheblich verringert; wenn nun auch noch Verfolgungen von Seiten derjenigen hinzukommen, welche doch gerade auf das Gegentheil bedacht sein sollten, so ist es gar nicht zu verwundern, daß auch die Spechte, wie schon so manche andere Vögel, die in dem Haushalt der Natur als Insektenvertilger nützlich sind, beständig in der Abnahme begriffen, und theilweis, wie der Schwarzspecht sogar dem gänzlichen Aussterben nahe sind.

Leipzig, November 1881.

Kleinere Mittheilungen.

Die Vogelwelt in diesem Winter. Dieser ausnahmsweise warme Winter, welcher unmittelbar nach Weihnachten schon die Knospen schwellte und das Grün hervorsproießen ließ, wo man es weder erwartete noch auch wünschte, hat auch auf die Vogelwelt seinen Einfluß ausgeübt. Ein Nahrungsmangel ist bei dem Stand- und Strichvögeln fast nirgends eingetreten. Die Saatkrähen (*Corv. frugilegus*), welche bei Schneewetter oder Kälte sonst schaarenweis auf unsern Aeckern lagern, waren im Januar in hiesiger Umgegend gar nicht zu sehen. Die Nebelkrähe (*Corv. cornix*), welche aus dem Nordosten alljährlich häufig um diese Zeit bei uns ist, sah man nur selten. Wahrscheinlich gab es in der Heimath Nahrung genug. Die Meisen (*Par. major* und *caeruleus*) besuchten nur in einzelnen Exemplaren die mit Futter versorgten Fenster, und daß die Spechtmeise (*Sitta caesia*) die Dörfer unsrer Gegend aufsuchte, mag nur in dem Mangel an Buch- und Haselnüssen liegen. Sonst wäre sie nicht gekommen. — Was mich besonders wunderte, ist, daß die weiße Bachstelze (*Motac. alba*) noch im Januar bei uns war, denn am 4. Januar flog ein Exemplar lustig zwißchernd über mich weg, als ich mich gerade in Gera befand. — Sogar die gelben Bachstelzen (*Bludytes flavus*) sollen im December zu Stuppach in Oesterreich an einem Bewässerungsgraben noch gesehen worden sein, wie Herr v. Pelzeln in den Mittheilungen des ornithol. Vereins in Wien schreibt. — Zangenberg. W. Th.

Würger und Sperling in Amerika. „Der englische*) Sperling — der einen schlimmen Ruf als Zerstörer der Eier in den Nestern anderer Vögel hat,

*) In Amerika acclimatisirte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Hülsmann Hans

Artikel/Article: [Die Zimmerleute unserer Wälder. 19-22](#)